

Chemie will Deponien sanieren

Aushub Ehemalige Elsässer Deponien Le Letten und Roemisloch werden langfristig gesichert

Die Basler Chemie kündigt an, die Deponien Le Letten und Roemisloch nachhaltig sanieren zu wollen. Der Entscheid wird allseits begrüsst.

DANIEL BALLMER

Von einem «wegweisenden Entscheid» spricht Matthias Wüthrich von Greenpeace. Von der Ankündigung der Basler Chemie, die ehemaligen Elsässer Chemiemülldeponien Le Letten und Roemisloch totalsanieren zu wollen, schreiben die Umweltschützer in einem Communiqué. Etwas anders formuliert es die IG Deponiesicherheit Region Basel (IGDRB), die sieben Chemiefirmen in Deponiefragen repräsentiert: Vorgesehen sei eine «langfristige und nachhaltige Sicherung» der beiden Standorte an der Grenze zum Baselbiet. An einer vom Unterpräfekten von Mülhausen einberufenen Sitzung hätten die IGDRB-Firmen gestern ihre «verbindliche Absicht» bekräftigt, «auf freiwilliger Basis möglichst rasch ökologisch und ökonomisch vernünftige Lösungen zu erarbeiten – gestützt auf fundierte Analysen».

Müll und belasteten Boden ausheben

Doch: Unter dem Strich sprechen beide Seiten vom selben. «Wir sind uns soweit einig: Ziel ist es, die Schadstoffquelle, also den Chemiemüll, auszuheben», bestätigt IGDRB-Sekretär Conrad Engler. «Hinzu kommen die belasteten Bodenschichten. Denn die sind nach rund 40 Jahren kaum mehr von der Emissionsquelle zu trennen.» Erklärtes Ziel der IGDRB sei es, einen Zustand zu erreichen, bei dem die beiden Deponien zwar noch zu überwachen, aber nicht mehr abzusperren seien. «Damit gehen wir über die gesetzlichen Bestimmungen des französischen Staates hinaus», betont Engler. «Demnach müssten wir die Deponien nur einzäunen.»

Bagger fahren allerdings nicht sofort auf

Klar aber ist: «Morgen werden noch keine Bagger auffahren», sagt Engler. Auf Kosten der IGDRB-Mitglieder würden nun erst von einem unabhängigen Ingenieurunternehmen vertiefte Untersuchungen vorgenommen sowie verschiedene Sicherungsvarianten geprüft und bewertet – «insbesondere auch die gezielte Entfernung der Emissionsquelle». Die nächsten Schritte würden koordiniert mit den französischen Behörden eingeleitet. Die IGDRB habe sich bereit erklärt, während der Planung und Vorbereitung dieses Vorgehens die bisherige Überwachung der beiden Standorte weiterzuführen. Engler: «Für alle diese Schritte rechnen wir mit einer Dauer von rund anderthalb Jahren.»

«Wir waren immer davon überzeugt, dass eine Totalsanierung die einzig richtige Lösung ist», frohlockt Greenpeace-Sprecher Wüthrich. «Der Chemiemüll muss raus. Anders ist das Umweltrisiko nicht zu beheben.» Die «von Novartis, Ciba und Syngenta gemachten Versprechungen zur Totalsanierung» seien ein Sieg für die Umwelt und jene, die sich seit Jahren für die Sanierung einsetzten.

Auch in Allschwil wird der Entscheid der Basler Chemie «freudig begrüsst». «Ich gehe davon aus, dass dies auch ein ökonomischer Entscheid ist», kommentiert Gemeindepräsident Anton Lauber. «Die Chemiefirmen scheinen zum Schluss gekommen zu sein, statt für die nächsten Jahrzehnte Messungen und Überwachungen durchzuführen, könne man auch gleich sanieren.» Weil eine Gefährdung des Schönenbucher Trinkwassers durch die Deponie Le Letten nicht auszuschliessen sei, hatte die Gemeinde Allschwil beschlossen, weiterhin kein Wasser aus Schönenbuch zu beziehen.

Bis zu einer möglichen Sanierung sollen die beiden Deponie-Standorte weiterhin überwacht werden. Dies würden auch vertiefte technische Untersuchungen und Risikoanalysen empfehlen, welche die IGDRB gestern vorstellte. Daneben würden auch Zugangsbeschränkungen für die Chemiemülldeponien und Einschränkungen der Wassernutzung im direkten Deponieumfeld empfohlen. Die Dokumente würden aber auch zum Schluss kommen, dass «für Mensch und Umwelt keine akute Gefährdung» bestehe und dass insbesondere die Trinkwasserfassungen von Schönenbuch und Neuwiller von den beiden Deponien nicht beeinträchtigt seien. Unabhängige Dritt-Experten hätten diese Schlussfolgerungen bestätigt, betont die IGDRB in einer Mitteilung.

Erstem Schritt sollen weitere folgen

Lange sei es gegangen, bis sich die Basler Chemiefirmen zu diesem Entscheid durchgerungen hätten, findet Greenpeace-Sprecher Wüthrich: «Doch besser spät als nie.» Allschwils Gemeindepräsident Lauber geht davon aus, «dass hier auch Signal für die übrigen Chemiemülldeponien in der Region Basel gesetzt wird». Dies sieht Wüthrich genauso: «Das kann nur ein erster Schritt gewesen sein. Jetzt fängt das grosse Deponie-Aufräumen erst an.» Greenpeace forderte denn auch bereits gestern die Baselbieter Kantonsbehörden öffentlich dazu auf, bei den Muttener Chemiemülldeponien Feldreben, Margelacker und Rothausstrasse ebenfalls Totalsanierungen zu verfügen. Jeglicher gefährliche Chemiemüll müsse auf Kosten der Verursacher Novartis, Ciba und Syngenta wieder ausgegraben werden.